

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Erlösung
Autor: Hardung, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rechne mit einem Dasein, das mir nichts gebracht hat als Blindheit, Enttäuschung und spätes, trauriges Erkennen; dort draußen träumen sie auf warmem Pfühl dem neuen, schönen Lenzestag entgegen, indessen ich hier friere bis ins Mark und schon die Knochenhand des Todes siffigkalt nach meinem Herzen tasten fühle; dort draußen mögen jetzt lachende Männer, die nichts Höheres vom Leben verlangt haben als Liebesglück, ihre schlummernden Gattinnen mit Küssen zu neuer Lebensfreude wecken, indessen ich hier sterbend im kalten Schnee eines fernen geliebten Mädchens gedenke, das mir einst angelobt war und das ich auf der Jagd nach Ehre verlor . . .

Wie es mir nun auch ergehen mag, ich habe nicht allein unrecht getan, mir ist auch unrecht geschehen. Ach, es macht so eigenartig zufrieden, Schuldner zu besitzen, Menschen, die uns schwer gekränkt, ein Eigentum ungerecht vorenthalten oder eines genommen haben! Auch ich lasse Schuldner hinter mir zurück. Vielleicht der größte unter ihnen ist das Schicksal selber, das mir alles vorenthielt, was es mir dereinst in seligen Stunden heimlicher Zukunftssträumerei versprochen und vorgegaukelt, das mir alles versagte, was es ändern un- gefordert gab. Daß mir der Schöpfer nur ein halbes Talent verlieh und nicht ein ganzes, daß er mir nicht lieber gar keines gab, ist auch eine Schuld, eine große Schuld, die schwer zu sühnen, die in diesem Leben nicht mehr gutzumachen ist . . . Jawohl, es ist ein süßes Gefühl der Genugtuung, Schuldner zu besitzen, und auch dieses Gefühl macht mir das Sterben leicht.

Blendend steht nun der Sonnenball am östlichen Himmel. In strahlenden Schneefeldern spiegelt die Königin des neuen Tages ihre hehre Schönheit; von Gipfel zu Gipfel fliegen ihre zündenden Flammenpfeile. Die sind heiß wie Höllenglut und doch so kalt wie der Tod! Das Leben schauert zurück vor den scharfen, giftigen Dolchen; sie aber dringen siegreich ein, tief, tief und heiß . . .

Wenn ehemals ein so klarer kalter Vorfrühlingsmorgen über unserer Stadt aufgegangen war, stand mein Vater wohl am Fenster, sah durch die schwebenden Scheiben

zum Osthimmel empor und sagte: „Weißt du, Bub', was der Fuchs tut, wenn im Frühjahr die Sonne so kalt aufsteht?“

„Nein, was denn?“

„Er kommt vor seine Höhle heraus und sagt: ‚O Sonne, dir ist nicht zu trauen! Steig' mir den Buckel 'nauf, ich geh' noch für etliche Wochen in meine warme Höhle!‘ Und dort erwartet er den rechten Frühlingstag, auf den kein später Winter mehr folgt . . .“

Guter Vater, ich bin kein Fuchs, habe keine warme Höhle mehr und kann auf den Frühling nicht so lange warten. Vielleicht vertriebe ich mich allzufrüh, vielleicht wäre das Glück doch noch zu mir gekommen, vielleicht im allerletzten Augenblick; aber ich war zu ungeduldig zum Leben und zu ungeduldig zum Tode! Nein, ich möchte nichts mehr ändern! Es ist ganz gut so. Warm und süß ermattend kommt es in meine Brust. Ein Gefühl der Erleichterung, des wunderbaren Vergessens erfüllt mich ganz. Zitternd, ohne Schmerz führt meine Hand den sinkenden Stift . . . Hinlegen will ich mich in den harten, blinkenden Schnee und den Erlösungsstuf der Sonne schweigend erwarten . . .

Einen schweren Stein hat die Similivand heruntergeschleudert, fast bis vor meine Füße. Der soll nun das Grabmal meines Lebens sein. Unter ihn lege ich dieses Buch, damit er es hütet, bis die Stunde der Enthüllung kommt . . .

O, ich hab' es immer gewußt: alles kann einem das Leben versagen, nur nicht das letzte große Recht, in Schönheit zu sterben! Mögen sie dort unten auf staubiger Straße sich qualvoll zermalmen lassen: hoch in der Sonne dieser schönen Alp hab' ich mir das herrlichste Grab erwählt!

Süße Schläfrigkeit, ein sanftes, schmerzloses Ermüden ist in mir. Ich werde die Augen schließen, um sie niemals wieder zu öffnen. Noch einen Blick auf die lächelnde, in Silberschleiern verschwindende Welt — und dann vorbei . . . Der Stift fällt mir aus den Händen . . . Ade für immer, Stern meines Lebens, Licht meines Todes, du ewig geliebte Braut — — — — —

(Schluß folgt).

Erlösung.

O Herz, was willst du grollen,
Daß deine Stunden gehn
Und Wolken über den vollen
Blühenden Bäumen stehn!

Denn Finsternis ist Wende
Und bringt den Morgen nah —
fühl' du die starken Hände
Des Königs von Golzatha!

Der wandert über die Meere
Und leitet dich aus der Zeit
In deine erneschwere
Jubelnde Ewigkeit.

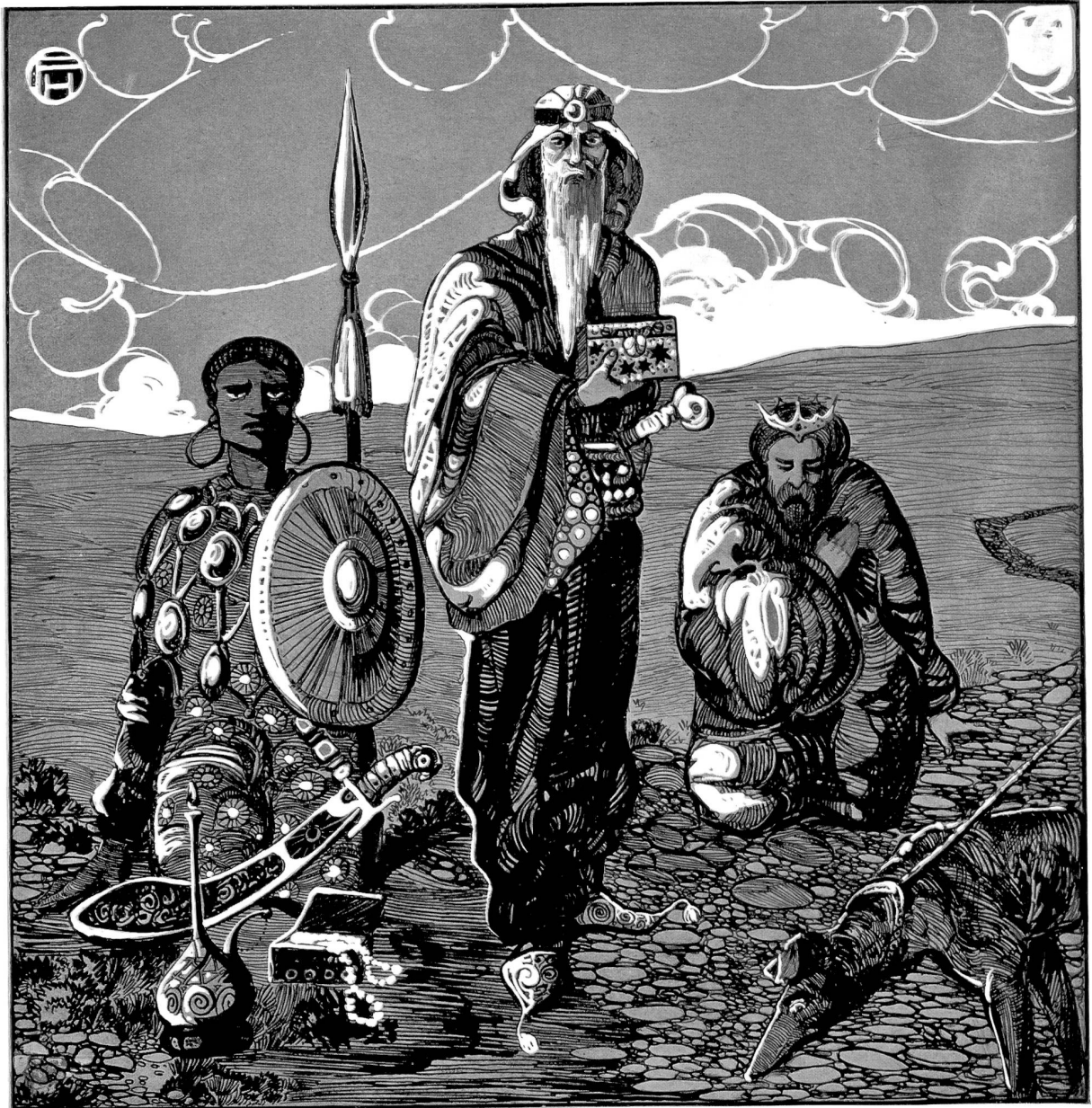
Die Sterne in seiner Krone
Leuchten aus Dornengeflecht,
Und Könige gehn in Fronen,
Und König wird der Knecht,

Der seine Sendung erkannte
Und heilige Stapfen schritt
Und seine Süchte bannte
Und frei sein Elend erstritt.

So magst du Tod erjagen,
Mein Herz, um fröhlich zu sein,
Und Sturm und Strudel wagen
Für selige Siedelein.

Nur wer die Welt erleidet,
Der bleibt der Welt bewußt,
Und Erd' und Himmel scheidet
Die Sehnsucht deiner Brust.

Victor Hardung, St. Gallen.



Epiphania domini.

Nach Originalzeichnung von Fred Huguenin, La Chaux-de-Fonds, z. Z. Nizza.